

- ⁶⁵ Auhofer Erhard, Ueber Land und Leute im Pfarrsprengel Neuhausen bei Deggendorf. Vom Aussterben des Bognerhauses bis zum Aussterben der Forster zu Neuhausen (1242–1464), in: VHVN 26, 1889, 335–398.
- ⁶⁶ Z.B. [Anonymus], Ein bayerisches Frauenkloster in Italien, in: Beiblatt zur Landshuter Zeitung Nr. 2 vom 19.03.1855, 45–46. Der Beitrag handelt von den aus Steinkirchen (Pfarrei Michaelsbuch) stammenden frühneuzeitlichen Gründerinnen des deutschen Kapuzinerinnenklosters in Assisi und von den Seligen Utto & Gamelbert.
- ⁶⁷ Siehe den entsprechenden Beitrag von Herbert Wurster in diesem Band.
- ⁶⁸ Für das Folgende siehe Kaufmann, Memento Mori (wie Anm. 6), 302–303.
- ⁶⁹ Poll Ildefons, Kloster Metten und seine Umgebung. Geschichtliche Skizze, Metten 1910, 110. Poll knüpft mit diesen Worten, bei allem Wunsch nach möglichst großer Öffentlichkeit, auch erkennbar an Georg Aichinger („Kloster Metten und seine Umgebungen“, Landshut 1859), dem wohl ersten Autor zur Heimatgeschichte des Raumes Deggendorf, an, welche dieser *als eine Art von Weibegeschenke* an seine Alt-Mettener Kollegen sowie an das *traute Institut* in Metten (Vorrede) entworfen hatte.
- ⁷⁰ Als Beleg für diese Sichtweise mögen auch die folgenden Werke dienen: Poll Ildefons, Das Brauwesen des Klosters Prüfening (Veröffentlichungen der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens e.V.: Beiträge zur Geschichte des Klosterbrauwesens Bd. 1), Berlin 1936; Ders., Das Brauwesen des Benediktinerklosters Metten (ebd. Bd. 2), Berlin 1937; Ders., Das Brauwesen des Benediktinerklosters Niederaltaich (ebd. Bd. 3), Berlin 1938.
- ⁷¹ I[ldefons] P[oll], Vorwort, in: Durch Gäu & Wald, Nr. 1 vom 9.10.1912, 1.
- ⁷² Zu Doeberl und dessen Bezug zu Metten siehe Schütz, Michael Doeberl (1861–1928) und Karl Bosl (1908–1993) (wie Anm. 1).
- ⁷³ Für eine Auflistung der Schriften Finks siehe: Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner (wie Anm. 9), 38–40.
- ⁷⁴ Siehe den Beitrag von Lutz-Dieter Behrendt in diesem Band.
- ⁷⁵ Fink Wilhelm, Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten, 2 Teile (SMB, Ergänzungsheft 1 u. 2), München 1926/30; Ders., Beiträge zur Geschichte der bayr. Benediktinerkongregation. Eine Jubiläumsschrift 1684–1934 (ebd., Ergänzungsheft 9), Metten 1934.
- ⁷⁶ Zu Angelus Sturm siehe Kaufmann, Memento Mori (wie Anm. 6), 406–407.
- ⁷⁷ Zu Bosl und dessen Bezug zu Metten siehe Schütz, Michael Doeberl (1861–1928) und Karl Bosl (1908–1993) (wie Anm. 1).
- ⁷⁸ Bosl Karl, „Meine historischen Wurzeln“. Autobiographische Rede, gehalten am 10. Februar 1984 anlässlich der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Cham, in: Bosl Erika (Hg.), Karl Bosl. Vorträge zur Geschichte Europas, Deutschlands und Bayerns, Bd. 3, Stuttgart 2002, IX–XIII, hier: XI–XII.
- ⁷⁹ Vgl. Treml Manfred/Maier Lorenz, Karl Bosl. Eine Bibliographie (Materialien zur bayerischen Geschichte und Kultur 3), Augsburg 1996.
- ⁸⁰ Seine Festrede ist abgedruckt in: AJM 33, 1966/67, 16–26.
- ⁸¹ Kaufmann Michael, Säkularisation, Desolation und Restauration in der Benediktinerabtei Metten (1803–1840) (Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Metten IV), Metten 1993.
- ⁸² Siehe die Bibliographie im Anhang sowie die verschiedenen Beiträge in der Hauszeitschrift „Alt und Jung Metten“ (seit 1927).
- ⁸³ Haering (wie Anm. 1); Kaufmann Michael, Chronik der Abtei Metten 766–2016 (Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Metten VI), St. Ottilien 2016; Ruhland Gerhard, Ein Herz und viele Seelen. 1250 Jahre Klosterleben in Metten, Landshut/Freyung 2016.

Der Klerus der Diözese Passau und die Heimatgeschichtsschreibung im Landkreis Deggendorf im 19. und 20. Jahrhundert¹

Herbert W. Wurster

1. Die Heimatgeschichte und die Pfarrgeschichte

Ursprünglich war die Geschichte einer Pfarrei die Heimatgeschichte des Sprengels. Diese Identität fußt auf den Verfassern der lokalen Geschichte sowie auf den Quellen der Geschichtsschreibung. Die örtlichen Quellen waren einerseits im Pfarrarchiv, andererseits bei den Landgerichten (hier Deggendorf und Vilshofen, ab 1838 auch Osterhofen und Hengersberg), sowie bei den adeligen Orts- und Patrimonialgerichten². Die neuen Ruralgemeinden, gebildet ab 1808, hatten keine alten Quellen; der Markt Hengersberg und die Stadt Osterhofen hatten traditionsgemäß kleine Kommunalarchive. Die historischen Unterlagen bei den Gerichten waren nicht öffentlich zugänglich und die Beamten schrieben keine historischen Werke. Daher verfügten die Bürger und Bauern dieser ländlichen Gegend über keine Quellenbasis. Die meisten Pfarreien indes besaßen eine reiche historische Überlieferung über viele Aspekte des Lebens der Pfarrangehörigen³; die Pfarrer hatten eine wissenschaftliche Ausbildung erhalten, die es ihnen ermöglichte, als Autor aufzutreten oder eben auch als Geschichtsschreiber. Deshalb ist im 19. Jahrhundert und darüber hinaus die Pfarrgeschichte in dieser Region die Heimatgeschichte. Nur in größeren Städten, z.B. in Passau oder in Regensburg, gab es eine Stadtgeschichte, mit allerdings anderen Inhalten.

2. Die Pfarrgeschichte in der Verwaltung des Bistums Passau

Die Passauer Diözesanverwaltung war nach der Säkularisation in den Jahren 1803 bis 1822 bzw. 1827 (Tod des letzten Passauer Fürstbischofs zu Prag) im Umbruch. 1822 ist das Jahr des Abschlusses der staatlich gelenkten Verteilung der früher salzburgischen Pfarreien in Bayern; Passau wird dabei – neben dem Erzbistum Freising/München – Erbe. Ungeachtet aller Schwierigkeiten, denen die Diözese damals gegenüberstand, machte sich das Ordinariat an das Werk, um sich einen genauen Überblick über die historisch gewordene Situation aller Pfarreien zu verschaffen. 1825 erhielten die Pfarreien den Auftrag, Pfarrbeschreibungen vorzulegen⁴. Diese umfassen in der Regel zwei Faszikel, eines mit der „Beschreibung des Zustandes der zur Pfarrei gehörigen Kirchen“ und zum anderen das „Verzeichnis der in der Pfarrei gewöhnlichen und bisher als eingeführt beobachteten pfarrlichen vor- und nachmittägigen Gottesdienste sowie der gestifteten, und in allen zur Pfarrei gehörigen Kirchen abzuhaltenen Jahrtage und andern Funktionen“. Die Beschreibung des Zustands der Kirchen liefert eine Baubeschreibung, gegebenenfalls auch eine kleine Baugeschichte, eine Übersicht über die künstlerische Ausstattung und ein Inventar der liturgischen Gegenstände. Das „Verzeichnis“ beschreibt das religiös-kirch-

liche Leben und dokumentiert oft dessen Werdegang seit dem 17./18. Jahrhundert. Dazu kommt unter Umständen außerdem eine detaillierte Auflistung der Jahrstage und anderer besonderer Stiftungen sowie der Ausweis des Vermögensstandes der Pfarrei. Dies alles ermöglichte der Diözesanleitung erstmals einen Überblick über das religiöse Leben aller Pfarreien und über ihre materielle Situation. So bildeten diese Beschreibungen im Grunde die Pfarrgeschichte mit praktischer Pastoral- und Liturgiegeschichte sowie mit ihrer Kunstgeschichte. Diese erste Beschreibung der Pfarreien der Diözese wurde relativ oft zum Ausgangspunkt der „Historisch-topographischen Beschreibung“ der Pfarreien im Interesse des jeweiligen Pfarrers, aber sie wurde auch der Ausgangspunkt der diözesanen Tradition der gedruckten „tabellarischen“ oder „statistischen“ Beschreibung aller Pfarreien⁵. Den Anfang machte die „Tabellarische Beschreibung“ (1828). Hier ging es besonders um die erstmalige Erfassung des gesamten Diözesansprengels, der durch eine Zahl vormals salzburgischer Pfarreien erheblich vergrößert worden war. Nach Dekanaten geordnet, wurden für jede Pfarrei die zugehörigen Orte, die Zahl der Gebäude wie der Bewohner festgehalten sowie die Kirchen mitsamt ihrer Rechtsstellung und den Gottesdiensten der Filial- und Nebenkirchen, außerdem die Stellen für die Seelsorger, die Rechtsverhältnisse bei der Pfründenbesetzung und die Wegstrecke von den Orten zu den Seelsorgskirchen. 1867 erschien die nächste „Statistische Beschreibung“, die die Daten aktualisierte und das Schema von 1828 ausbaute: Nun wurden auch die Pfründen beschrieben sowie die Schulen und Kapellen; außerdem wurde für jede Pfarrei ein Geschichtsabriss erstellt. Eine Karte stellte die Diözese auch bildlich vor Augen. Einen sehr eigenständigen Weg ging die „Chronik der Seelsorgs-Stellen“ von 1881, die die Pfarreien in alphabetischer Ordnung darbot und der Pfarrgeschichte mehr Platz zuwies, weniger den statistischen Angaben. 1914 erschien die nächste „Statistische Beschreibung“, die wieder das Schema der „Beschreibungen“ aufgriff. Die Beschreibung der Seelsorgstellen wurde in den bisherigen Punkten erheblich vertieft und um neue Punkte erweitert; diese betrafen die örtlich einschlägigen allgemeinen Staatsverwaltungsdaten, die kirchlichen Vereinigungen, den weltlichen Kirchendienst und die klösterlichen Niederlassungen. Die Entfernungsangaben, bis dahin in Gehzeit vermerkt, wurden nun in Kilometern angegeben; die Einträge zu den Friedhöfen wurden seit dieser Auflage immer ausführlicher. Das Handbuch des Jahres 1934 folgte dem Schema von 1914 und brachte eine Aktualisierung der Daten. Das Handbuch von 1958 ergänzte den Eintrag hinsichtlich der Pfarrsoziographie, nachdem der Zweite Weltkrieg für erhebliche Bevölkerungsveränderungen gesorgt hatte. Neu war vor allem die Einleitung mit einem Geschichtsüberblick, einem Überblick über das Alter der Seelsorgstellen und einer Liste der Heiligen und Seligen. Dazu kamen ein Überblick über die Kirchenpatrone, ein Gesamtverzeichnis der klösterlichen Niederlassungen und ein reichhaltiges Literaturverzeichnis. Umfangreich wurde der Band durch das Ortsregister, das erstmals alle Orte abdeckte. Das Handbuch von 1981 erweiterte die Einträge der Pfarreien und passte sie an;

kirchliche Einrichtungen (auch Caritas) wurden nachgewiesen, ortsspezifische Literatur wurde angegeben, die klösterlichen Niederlassungen aber nur mehr vermerkt, der Eintrag zum Weltlichen Kirchendienst wurde gestrichen. Der allgemeine Teil des Handbuchs wurde erheblich umfangreicher: Zusätzlich zu den überarbeiteten Kapiteln des Handbuchs von 1958 kamen dazu: Ein Überblick über die Diözesanbischöfe, eine Geschichte des Diözesanarchivs und eine Darstellung der Dekanatsorganisation seit 1822, ein eigenes Register für das Stadtdekanat Passau bis auf Straßenebene; verzichtet wurde auf das Gesamtverzeichnis der klösterlichen Niederlassungen. Das Handbuch des Jahres 2010 steht in dieser Tradition; hier ist der beschreibende Schwerpunkt die Bau- und Kunstgeschichte der Kirchen, die Pfarrgeschichte wird mit den zentralen Daten der pfarrlichen Entwicklung dokumentiert. Insgesamt gesehen besitzt das Bistum Passau eine seltene und qualitätvolle Tradition von recht regelmäßig erscheinenden Handbüchern bzw. unmittelbar einschlägigen Übersichtsarbeiten. Sie sind wertvolles Hilfsmittel für die Diözesanverwaltung und die Pfarreien.

1980 wurde das Archiv des Bistums Passau eröffnet. Eine seiner Aufgaben besteht darin, die historische Überlieferung der Pfarreien zu zentralisieren, professionell zu betreuen und sie der Forschung barrierefrei zugänglich zu machen. Das Ergebnis war das Aufblühen der Pfarrgeschichte, inzwischen meistens von Laien betrieben, ebenso das Aufblühen der Familienforschung. 1987 beschrift das Archiv den Weg der Digitalisierung der Archivarbeit mit der Einführung von PCs; 1997 begann der zweite Schritte mit dem Aufbau der Registerdatenbank für die genealogischen Angaben der Matrikel, um 2000 der dritte Schritt mit dem Scannen und etwa fünf Jahre später der vierte Schritt mit dem Internet-Angebot⁶, 2015 der (augenblicklich!) letzte Schritt mit der Einführung der Künstlichen Intelligenz (READ – automatisches Lesen der Handschriften). Dadurch wurde es dem Verfasser möglich, viele Pfarrgeschichten der Diözese darzustellen, auch im Landkreis Deggendorf⁷. So unterstreichen das Diözesanarchiv und die Handbücher die Wichtigkeit der Pfarreien und ihrer Geschichte für das Bistum Passau und für die Region.

3. Die Pfarrgeschichte im Rahmen des Bistumsgeschichtsschreibung

Schon in den 1820er Jahren haben Geistliche damit begonnen, die Pfarrgeschichte über ein großes Gebiet zu schreiben; so wird die einzelne Pfarrei in die größeren Strukturen eingebettet. Dieses Modell mit wechselnder Perspektive wird bis heute immer wieder verwendet, z.B. die Studie „Vita communis und Pfarrseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter“. Das erste Werk, das alle Pfarreien der Diözese Passau untersucht, ist im Wittelsbacher-Jubiläumjahr 1880 veröffentlicht worden: „Das Historische Alter der Diözese Passau in ihrem gegenwärtigen Umfange. Zur siebenten Säkularfeier der Regierung des Herrscherhauses Wittelsbach. Festschrift des bischöflichen Klerikalseminars St. Stephan“. Der Herausgeber war der Domkapitular Johann Baptist Röhm (1841–1910), der als Regens des Passauer Priesterseminars und gleichzeitig als Professor für Exegese und Bib-

lischer Hilfswissenschaften am Lyceum Passau wirkte⁸. Er leitete die Alumnus als Team an, v.a. die mittelalterlichen Quellen in der Publikationsserie „Monumenta Boica“ auszuwerten. Daher stellt das Buch die früh- und hochmittelalterliche Geschichte der Pfarreien oft sehr detailreich vor. Bis heute hat dieses Werk seinen Wert als lokalgeschichtliche Sammlung bewahrt; einige seiner Studenten wurden dadurch geformt. Schon im nächsten Jahr, 1881, kommt sozusagen die Fortsetzung, die bis zur damaligen Gegenwart die Geschichte aller Pfarreien erzählt: „Chronik der Seelsorgs-Stellen des Bisthums Passau“, erarbeitet durch den Passauer Priester Joseph Pflugbeil (1838–1899). Diese beiden Werke zeigen die damalige tiefe Verwurzelung der regionalhistorischen Forschung in der Diözese. Einen Höhepunkt in der Bistumsgeschichtsschreibung sind die historischen Werke des Generalvikars und Geschichtsforschers Ludwig Heinrich Krick (1843–1933; Generalvikar 1909–1930)⁹. Sein auch für heutige Forschung (!) zentraler Beitrag für alle Pfarrgeschichten ist das 1911 publizierte monumentale Werk „Reihenfolgen der Seelsorgevorstände“. Das Lebenswerk von Rudolf Zinnhobler (1931–2016), Universitätsprofessor zu Linz¹⁰, wurde seine siebenbändige Edition der „Passauer Bistumsmatrikeln“ mit einem Abriss der jeweiligen Pfarrgeschichte (1972–1996), die eine jahrhundertlang fortgeführte zentrale Quelle der Bistumsverwaltung bereitgestellt hat; diese Edition ist das unentbehrliche Fundament jeder Pfarrgeschichte.

4. Die Wirkung des Lyceums, der Philosophisch-Theologischen Hochschule und der Universität Passau auf die Pfarrgeschichtsschreibung

An der Hochschule gab es einen Professor für Philologie und Geschichte (1833–1911) und einen Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht (1833–1862), danach einen Professor für Kirchengeschichte und Patrologie (d.h. Kunde der Kirchenväter) (1862–1925) und anschließend einen Professor für Kirchengeschichte (1925–2018)¹¹. Nach dem gescheiterten Professor Franz Seraph Scharrer (1810–1903; Professor 1840–1852)¹², der eine noch heute gültige Geschichte der Stadt Vilshofen und andere lokalhistorische Studien verfasst hat, legten die Professoren erst im Ausgang des 19. Jahrhunderts ihr Interesse auch auf die regionale Heimatkunde. Max Heuwieser (1878–1944)¹³ übernahm 1923 die Redaktion der etablierten Passauer heimatgeschichtlichen Zeitschrift „Die ostbairischen Grenzmarken“ und gründete 1926 das Institut für ostbairische Heimatforschung. In seiner programmatischen Schrift „Ein Institut für ostbairische Heimatforschung“ kämpft er um die „Heimatabewegung“, zeigt aber er auch die damals damit verbundenen fachwissenschaftlichen Konsequenzen bzw. politischen und nationalen Implikationen¹⁴. Mit der Arbeit des Instituts kam die historisch-kritische Methode nach Passau; Quelleneditionen, klöster- und pfarrgeschichtliche Darstellungen prägten ihn und seine Arbeit. Sein Nachfolger Josef Oswald (1900–1984)¹⁵ kümmerte sich v.a. um die reiche Bibliothekstradition Passaus; seine Publikationen streiften aber auch die Pfarrgeschichte. Dessen Nachfolger August Leidl (1933–1994)¹⁶ schrieb ebenfalls im Bereich der Bistumsgeschichte; nach der Gründung der Universität Passau

(1978) wird das Institut für ostbairische Heimatforschung aus der Theologische Fakultät herausgenommen und ein zentrales Institut der Universität. Die Inhaber der historischen Lehrstühle an der Universität Passau waren meistens keine Bayern; deshalb wurde hier nur die Geschichte der Stadt Passau gepflegt. Die Theologiegeschichte ist zwar durchaus lokal verwurzelt, aber greift oft nicht auf die Lokalgeschichte zurück¹⁷.

An dieser Stelle ist auch auf das Meisterwerk der bayerischen Geschichtswissenschaft zu verweisen, also auf den „Historischen Atlas von Bayern“¹⁸. Dessen Teil „Kirchliche Organisation“ ist eigentlich gescheitert; deshalb wird die Pfarrgeschichte an den Universitäten nicht mehr eingehend gepflegt. Aus diesem Grund kommen auch keine Impulse für die Pfarrgeschichtsschreibung mehr aus der modernen landesgeschichtlichen Forschung¹⁹. Dabei bleibt die Pfarrgeschichte so wichtig wie eh und je, weil sie die regionale geistig-geistliche Binnenvielfalt vor Augen stellt, ebenso wie die Einbindung in das Ganze: *Heimatgeschichte, Regionalgeschichte, Nationalgeschichte und Globalgeschichte stehen in einem untrennbaren Zusammenhang. Jede dieser Betrachtungsebenen baut auf der vorausgehenden Ebene auf, die ihr die Grundlagen für ihre weiter ausgreifenden Erörterungen bereitzustellen hat. Sie bedarf dieser Zuarbeiten, wenn sie sich nicht in luftleerem Raum bewegen und wenig konkreten Theoretisieren ergeben will. Insofern ist die Heimatgeschichte ein unverzichtbarer Baustein der akademischen Geschichtsforschung*²⁰.

5. Die Pfarrgeschichte und die Kunstgeschichte

Der erste Band des „Dehio“, des Verzeichnisses der wichtigsten Kunstdenkmäler, das auch Niederbayern behandelt, erschien 1908²¹; der erste Band der Reihe „Kunstdenkmäler Niederbayerns“ erschien 1912, im gleichen Jahr publizierte der Pionier und Doyen der bayerischen Kunstgeschichte, Berthold Riehl (1858–1911), das Buch „Bayerns Donautal. Tausend Jahre deutscher Kunst“. 1921 begann der bedeutende österreichisch-bayerische Kunst- und Heimatforscher Rudolf Guby (1888–1929) mit seinen hier einschlägigen Publikationen²² und 1926 bzw. 1927 wurden die Bezirksämter Vilshofen und Deggendorf in der Reihe „Kunstdenkmäler Niederbayerns“ bearbeitet. So wurde die kirchliche Kunst die einzig maßgebliche Kunst in der Region, ein Arbeitsgebiet für Kunsthistoriker. Mit der Einführung der „Kleinen Kunstführer“ durch den Verlag Schnell & Steiner (1934)²³ und mit den Heften in der Reihe „Peda-Kunstführer“ (Verlagsgründung 1980)²⁴ ist die Kunstgeschichtsschreibung der Pfarreien weitgehend in professionelle Hände übergegangen. Der Anfang machte Max Heuwieser mit dem „Kleinen Kunstführer Osterhofen-Damenstift“²⁵; die Publikation besiegelte die weitere Rezeption des Klosters Osterhofen als ein Meisterwerk der Asam-Kunst. Dort schreiben sogar die Pfarrer die Kunstführer bis zur Gegenwart.

6. Die Heimatgeschichte und die Archäologie

Auch mit der Archäologie wird ein Teil der Heimatforschung professionalisiert. Ursprünglich war die Archäologie auf die Vorgeschichte, die Römer und die Bajuwaren fokussiert; inzwischen werden alle Zeithorizonte berücksichtigt. Durch die vielen Funde und Befunde, die oft knapp in Druckwerken dokumentiert werden, ist die Aufmerksamkeit der Freunde der Heimatforschung auf die Archäologie gelenkt worden. Daher bestreiten die berufsmäßigen Archäologen einen großen Teil der Heimatgeschichtsschreibung²⁶, nicht mehr die Pfarrer. Hier ist natürlich auch die Bedeutung der römischen Vergangenheit im Landkreis Deggendorf zu berücksichtigen – der Kastellort Künzing besitzt eine überregionale Bedeutung. Der Name des Entdeckers des Kastells ist dennoch der eines Pfarrgeistlichen: Johann Michael Schmid (1843–1904), Kooperator von dort²⁷. Er gilt als der eigentliche Impulsgeber für die Erforschung der Geschichte von Künzing.

7. Die Pfarrer als Chronisten

Im 18. Jahrhundert beginnen einzelne Pfarrer, geschichtliche Aufzeichnungen über ihre Pfarreien zu verfassen. Diese älteren Pfarrchroniken heißen etwa „Urbarium und Chronicon der Pfarrei Auerbach“²⁸, „Salbuch“ der Pfarrei Aholming²⁹; die liturgiegeschichtlichen Aufzeichnungen aus dieser Zeit tragen die Bezeichnungen „Directorium“³⁰ oder „Functionarium“³¹. Diese Werke wurden im Amt und für das Amt verfasst; für die Öffentlichkeit und für die staatliche Obrigkeit waren sie nicht bestimmt³². Im 19. Jahrhundert übernimmt der Staat die Kontrolle über die Kirche. Die zeitgenössisch-moderne Bürokratie hatte u.a. das Ziel, eine Übersicht auch über die Pfarreien zu erhalten, ebenso wie über die Diözesanverwaltung. Deshalb wurden die Pfarrer aufgefordert, historisch-topographische Beschreibungen zu erstellen; diese Beschreibungen wurden immer wieder angefordert, so dass daraus eine serielle diachrone Quelle entstand³³. Immer mehr Pfarrer begannen, die Beschreibungen durch chronistische Aufzeichnungen zu ergänzen; selbst ein Kirchenpfleger von Thundorf, Joseph Reithmayr, verfaßte sein „Notizbuch“ über die allgemeine Kirchengeschichte, die Politik und über die Pfarrgeschichte³⁴. Außerdem wurden besondere Aufgaben durch Chroniken dokumentiert, so z.B. durch die Chronik der Kirchenerweiterung in Schöllnach³⁵. Eigene Chroniken werden für die kirchlichen Vereine geführt.

Die Führung der Pfarrchronik ist bereits durch einen Erlaß im Oberhirtlichen Verordnungsblatt für das Bistum Passau vom 27. November 1907 ab Neujahr 1908 für alle Pfarreien als allgemeine Amtsaufgabe angeordnet worden. Die folgenden Erlasse zum Thema Pfarrchronik vom 28. Oktober 1914 bzw. 2. April 1935 sowie vom 23. Juli 1935 haben die ursprünglichen Regelungen über die Art der Darstellung modifiziert³⁶. Diese Regelungen haben bis heute Kraft, allerdings wird die Chronik nicht mehr durch den Pfarrer geführt. Die oft mit überreichem Material versehene Pfarrchronik wird als Quelle für die Geschichtsschreibung verwendet.

Die Chronisten wurden selbst auch Geschichtsschreiber; diesen Weg schlugen ein der Verfasser der Chronik der Pfarrei Seebach³⁷, Pfarrer Joseph Klämpfl (1842–1850)³⁸, und der Frohnstettener Chronist, der Expositus und Pfarrer von Frohnstetten, bereits genannter Johann Michael Schmid – einst Kooperator in Künzing³⁹.

8. Die Pfarrer als Geschichtsschreiber

Nach dem Umbruch in der Napoleonischen Zeit wird im Königreich Bayern durch den Kabinettsbefehl Ludwigs I. vom 29. Mai 1827 die Pflege der eigenen Geschichte *zur Belebung des Nationalgeistes, zum Studium der vaterländischen Geschichte und zur Verbreitung der Kunde derselben unter dem Volk* gefordert⁴⁰. *Gemäß diesem Königswunsch bildeten sich ab 1830 auf der Ebene der heutigen Regierungsbezirke Zusammenschlüsse von Geschichts- und Kunstinteressierten, die zumeist von den jeweiligen Regierungspräsidenten veranlasst waren. Neben höheren Staatsbeamten wurden auch bald adelige Gutsbesitzer, Pfarrer und vor allem Lehrer zur Mitarbeit in den Historischen Vereinen gewonnen*⁴¹. Wichtigste und bis heute erfolgreich fortgesetzte Aufgabe der Vereine wurden ihre Zeitschriften, mit denen sie historisches Wissen einerseits dauerhaft festhielten und andererseits unter die breite Bevölkerung brachten. In Niederbayern wurden ab 1834 die „Verhandlungen des Historischen Vereins in dem Unterdonaukreise“ herausgegeben, aber infolge der Kreisreform und der Verlegung des Sitzes der Regierung nach Landshut brachen diese 1836 ab, worauf ab 1846 die „Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern“ folgten. Diese Zeitschrift wurde durch die geschichtsschreibenden Pfarrer beliefert.

Seit dem 1830er Jahren waren die Pfarrer dafür sehr qualifiziert. Die fachliche Qualität der Ausbildung der Priester wie deren beständige Fortbildung waren dem Passauer Bischof Karl Joseph II. Edler von Riccabona auf Reichenfels (1826/27–1839) ein dauerndes Anliegen. *Seither treten Diözesanpriester regelmäßig mit Publikationen an die Öffentlichkeit, seien es fachwissenschaftliche Darstellungen, pastoral-praktische Handreichungen, katechetische oder erbauliche Texte, Handbücher aller Art, etc. Genannt seien Franz Xaver Schmid mit seiner dreibändigen Liturgik der christkatholischen Religion (1832), der ersten modernen liturgiewissenschaftlichen Darstellung, Joseph Klämpfl, der mit seiner 1831 erstmals erschienenen Geschichte des Schweinach- und Quinzingaus für viele Pfarreien der Diözese das Bild der Heimatgeschichte bis in die Gegenwart formte*⁴². So ist gleich am Anfang der von Geistlichen betriebenen Beschäftigung mit der Geschichte der Region ein Meisterwerk entstanden: „Der ehemalige Schweinach- und Quinzing-Gau: Eine geographisch-historische Beschreibung eines großen Theiles des untern bayerischen Waldes und der angrenzenden Gegend am rechten Ufer der Donau“⁴³. Die zweite Auflage erschien 1855, also nach fast 25 Jahren, die offensichtlich mit beständiger Weiterarbeit an dem Thema gefüllt waren. Das Werk Klämpfls ist so bedeutend, dass es noch 1993 eine Neuauflage erfahren hat. Ebenso wichtig für



Als print-on-demand-Ausgabe nach wie vor greifbar: „Der Klämpfl“ (<https://www.buecher.de>)

Schweinach- und Quinzinggau hinaus. Es ist also kein Zufall, dass sein Werk bis heute lebt.

Ein Zeitgenosse Klämpfls ist Michael Härtl, 1802 zu Passau geboren und wirkt dann als jahrzehntelanger Pfarrer von Niederhausen (ab 1842) bis zu seinem Tod (1878). Sein Forschungsgegenstand ist wie bei Klämpfl der Quinzingau, den er in mehreren Beiträgen in den „Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern“ ab 1853 bearbeitet hat⁴⁵. Er und Klämpfl arbeiteten offenbar nicht zusammen – da Härtls Publikationen verstreut sind, hat er keine größere Wirkung oder gar Nachwirkung erzielt. Die Qualität der Forschungsergebnisse war auch die Folge der „Konkurrenz“, wobei Härtl etwa zwei Jahrzehnte später als Klämpfl ans Werk gegangen ist und von dessen Jugendwerk profitiert hat. Zwar sind seine Texte methodisch problematisch, allerdings er der erste der hier behandelten Diözesanpriester-Geschichtsschreiber, der die „Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern“ als Plattform nutzt.

Franz Seraph Scharrer⁴⁶, 1810 geboren, 1833 zum Priester geweiht, wird 1837 Religionslehrer am Kgl. Gymnasium in Passau und 1840 Professor für Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Patrologie sowie ab 1845 für Pädagogik an der theologischen Fakultät des Lyzeums in Passau. 1852 zieht er sich jedoch als Pfarrer nach Holzkirchen zurück, um dann ab 1859 als Kommorant zu Vilshofen mit der Erforschung der dortigen Stadt- und Kirchengeschichte zu beginnen. Er hat lange Zeit für seine Arbeit: Erst 1903 verstirbt er. Sein Hauptwerk ist die „Chronik der Stadt Vilshofen von 791 bis 1848“, die 1897 als Buch erschien. Diese Studie ist bis heute unersetzt; Nachdrucke und Bearbeitungen gibt es mehrere und viele Studien zur Vilshofener Geschichte nutzen sie als Quelle oder zentralen Bezugspunkt, selten wird er dabei korrigiert. Er

die betreffenden Pfarreien wurden seine detaillierten Ortsgeschichten von Lalling und Kirchdorf bei Osterhofen⁴⁴. An der Biographie Klämpfls sehen wir, dass er neben der historiographischen Betätigung seine Berufspflichten als Diözesanpriester erfüllte: 1800 in der Pfarrei Grattersdorf geboren, wurde er 1828 zum Priester geweiht, in der Folge Kooperator in Untergriesbach, Griesbach, Lalling, Kirchdorf b. Osterhofen, Expositus in Buchhofen, Pfarrer in Seebach, Benefiziat zu Kirchweidach, Pfarrer in Dommelstadl und schließlich noch Pfarrer in Auerbach bei Hengersberg, wo er 1873 verstarb. Wir sehen, dass er sein Werk schon als junger Priester veröffentlichte und er seinen Weg durch die Diözese dazu nutzte, die Regionen kennenzulernen, über die er dann auch historisch arbeitete; daher greift die zweite Auflage seines Werkes auch weit über den



Franz Seraph Scharrer
(Eggersdorfer, Hochschule, S. 367)

beschreibt die Zeit des 19. Jahrhunderts mit ihren Umbrüchen. Scharrer nutzt auch das neue Medium, die Presse, in Vilshofen und Osterhofen. Im Osterhofener Wochenblatt stellt er die Geschichte von Winzer und des dortigen Adelsgeschlechts der Puchberger dar⁴⁷. Lange Jahre publizierte er die „Geschichte des Schloß Moos“⁴⁸. Sein eigentliches Thema bildet jedoch die Stadtgeschichte und adelige Herrschaftsgeschichte.

Der neben Klämpfl bedeutsamste Geschichtsschreiber ist Joseph Pamler (1818–1861)⁴⁹. Nach nur wenigen Priesterjahren musste er 1849 krankheitshalber in den Ruhestand gehen. Er ging in seine Heimat nach Aidenbach zurück und verstarb dort. Joseph Pamler hat aus großer Kenntnis der Region die (damals verfügbaren) einschlägigen Quellen ausgewertet, nicht nur die damals edierten oder die kirchlichen Quellen, sondern auch die kommunale Überlieferung (die oft seither verschwunden ist). Er hat außerdem die archäologischen Denkmäler beschrieben, vor den Eingriffen des modernen Wirtschaftens. Darüber hinaus stand er in Verbindung mit einem der weiteren Geschichtsschreiber der Diözese, Joseph Siegler, Domkapitular und Administrator der Wallfahrt Mariahilf ob Passau, der ihn zugleich mit Literatur versorgte⁵⁰. Waren die bisher genannten Regionalgeschichtsschreiber anscheinend eher Einzelgänger bei ihrem Tun, eventuell sogar Konkurrenten, so sehen wir hier so etwas wie eine Gelehrten(brief)freundschaft. Heute ist als Quelle ganz besonders wichtig Pamlers ausführliche Darstellung der Ereignisse des 18. und 19. Jahrhunderts, die er also entweder als Zeitzeuge erlebte oder aus naher Zeitzeugenschaft erfuhr. Außerdem hat sein Werk durch weiten sachlichen Horizont dauernden Wert. Es beeindruckt, wie er allgemeinhistorische Phänomene in ihrer konkreten örtlichen Ausprägung erfasst hat – m. E. eine besondere Qualität, weil allzu viele Historiker die Geschichte als etwas darstellen, das ganz weit weg ist, während sie doch tatsächlich ganz nahe ist. Das wird von der modernen Mikrogeschichte gewürdigt, aber meist nicht von der allgemeinen Geschichtsschreibung. Daher ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass er Ortsgeschichten geschrieben hat für Orte, die bis heute in der gedruckten Literatur unberücksichtigt geblieben sind; auch die einschlägigen Bände der Reihe des „Historischen Atlas von Bayern“ bieten bei kleineren Orten und Höfen öfters weniger als das, was Pamler erforscht und dargestellt hat⁵¹. Mit seiner Chronik der Pfarrei Galgweis wirkt er auch im Gebiet des Landkreises Deggendorf.

Unbekannt ist hingegen der Bistums-Kartograph Anton Huber (1821–1874), der als Pfarrer zu Niederalteich starb. 1866 gab er die „Bilder aus dem Oriente“

heraus; für die Bistumsgeschichte ist er wegen seiner Bistumskarte wichtig, die zwei Auflagen erhielt (1852; 1867 in der „Statistischen Beschreibung“)⁵². Zu früh verstarb der frühere Kooperator von Iggenbach Otto Rachberger (1849–1881), der im Jahr 1877 die Geschichte der Wallfahrt Handlab darstellte⁵³.

Karl Muth (1848–1914), meist in Passau als Priester tätig, aber auch in jungen Jahren in Niederaltaich (1873–1875), eröffnete mit einem kurzen Artikel in der neuen Zeitschrift „Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift für bayerische Geschichte und Landeskunde“ 1892 seine lebenslange Beschäftigung mit den Kloster Niederaltaich⁵⁴, aber ebenso regte er die überregionale Geschichtswissenschaft an. Danach wird Niederaltaich ein Fokus der akademischen und benediktinischen Geschichtsschreibung, bis in die jüngere Zeit mit P. Bonifaz Pfister, P. Rupert Brandlmeier und Johannes Molitor⁵⁵.

Zur Charakterisierung dieser vorgestellten Passauer Priester-Geschichtsschreiber sei verwiesen auf den in Steinach bei Straubing schreibenden Regensburger Priester und Alt-Mettener Joseph Schlicht (1832–1917), der seinem Hauptwerk „Bayerisch Land und Bayrisch Volk“ (1875) eine gemütvolle Landeskunde vorstellte⁵⁶ oder auf den Mettener Abt Benedikt Braunmüller (1825–1898), der viele Abhandlungen über die Kirchengeschichte und die ostbayerischen Landesgeschichte verfasste, aber als Mönch nichts über die Pfarreien⁵⁷. Auch Dr. Georg Ratzinger, ein Priester und politischer Geschichtsschreiber (1844–1899) aus Ricking bei Hengersberg⁵⁸, schrieb über die Kirchengeschichte und die bayerische Landesgeschichte, aber keine Ortsgeschichten.

Um 1900 kam es zu einer weiteren Blütephase der Heimat- und Geschichtsvereine in Bayern. Das Jahr 1883 erlebt die Gründung des Bayerischen Wald-Vereins, der ab 1901 seine weitverbreitete Vereinszeitschrift „Der Bayerische Wald“ herausgab, die auch heimatgeschichtlichen Beiträge abdruckte. Seit 1912 gibt es in Passau die „Niederbayerische Monatsschrift. Zeitschrift für Kultur- und Kunstgeschichte, Landes- und Volkskunde Niederbayerns und angrenzender Gebiete mit Berücksichtigung von wirtschaftlichen und Verkehrsfragen“. Damit setzt eine deutliche Vertiefung der Geschichtspflege in Ostbayern ein⁵⁹. Bei diesen Unternehmungen wird auch eine abwehrende Tendenz deutlich, der sog. Heimatschutz, mit dessen Idealen man die Umwälzungen der modernen Welt vor Ort aufhalten wollte. Die Bewahrung der „heilen Welt“ des vorindustriellen Zeitalters galt als vorrangige Aufgabe, ohne Berücksichtigung der Tatsache, dass diese Welt eben doch keine „heile“ gewesen war. Daher wird man festhalten müssen, dass in diesen Phasen die Geschichtsvereine eine durchaus problematische Bedeutung für die Ausformung und Pflege der Identität Niederbayerns hatten. Gleiches gilt für die Entwicklung der 1920er Jahre: Der politische Schock jener Jahre nach der Umwälzung von der Monarchie zur Republik und den Gebietsverlusten des Deutschen Reiches sowie der Zerschlagung der K. u. K. Monarchie verängstigte nicht wenige Menschen und prägte nicht zuletzt ihre historische Betrachtungsweise. Unter dem Gesichtspunkt der Verbreitung historischen Wissens in der Öffentlichkeit war dies eine Blütezeit, denn damals begannen nicht wenige Tageszeitungen mit historischen

Beilagen, zum Teil redigiert von gewichtigen Gestalten der Heimatbewegung, wie etwa „Durch Gäu und Wald“ in Deggendorf. Das Dritte Reich brachte einen Absturz; zwar gab es nicht wenige aufrechte Geister, sie wurden jedoch gleichgeschaltet⁶⁰.

Der erste Geschichtsschreiber dieser Generation war der Expositus von Schöllnstein, Joseph Eckl (1875–1950), der in diesen Jahren die kurze „Chronik von Schöllnstein“ für ein neues Medium, „Bayerwald“, verfasste⁶¹. In dieser Epoche wurde der Nestor der Pfarrgeschichtsschreibung Gotthard Oswald (1882–1956), der von 1925 bis 1938 als Pfarrer in Außernzell wirkte⁶². Sein Hauptwerk war die Geschichte von Regen (1910), die das ganze Jahrhundert hindurch immer wieder (verändert) aufgelegt wurde. Er war offen für die Innovationen – er stieg, noch im Studium, gleich als Autor bei der neuen Zeitschrift „Bayerwald“ ein, dann auch bei der Neugründung in Passau, der „Niederbayerischen Monatsschrift“; danach schrieb er ebenso für die „Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern“ und die historische Zeitungsbeilage „Durch Gäu und Wald“. Seine Themen waren der Adel, die zwei Geschlechter der Degenberger und Puchberger, die Pfarrgeschichten in einer umgrenzten Region, wobei er umfangreiche Kenntnis über die Gegend einbrachte, und über die traditionelle Frömmigkeit bei der Wallfahrt. Außerdem öffnete er sich der Familienforschung und -geschichte und schrieb als Vertreter der Heimatbewegung eine programmatische Schrift „Der Geistliche und die Heimatkunde“ (1926). Seine Forschungsergebnisse sind noch heute gültig; aus seiner intensiven regionalen Kenntnis hat er auch die überregionale Geschichtswissenschaft teilweise korrigiert.



Gotthard Oswald
(Stadtarchiv Regen)

Nur eine Ordensfrau ist zu erwähnen, M. Kornelia Burnhauser, die 1924 das „Hengersberger Heimatbüchlein“ veröffentlichte⁶³. Für seine Heimatgemeinde verfasste Rudolf Janik (1912–1944) die „Geschichte von Schaufling und Umgebung (Gemeinde Nadling und Urlading). Ein Beitrag zur Geschichte der Ostmark (1935)“. Wie sein Bruder Emil Janik, der spätere Passauer Dompropst, wurde er Passauer Priester; ihre Familie stellte viele Lehrer. Hier trifft die traditionelle Pflege der Heimatkunde durch die Lehrer mit der des Priesters zusammen. Rudolf Janik fällt im Krieg; er ist der letzte Priester-Geschichtsschreiber für den Landkreis Deggendorf⁶⁴.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kommt es zu einer Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung durch die Universität München, vor allem durch die Historischen Hilfswissenschaften und deren Quelleneditionen. Die Editionen (und die Studien) von Josef Klose für Niederaltaich und von Hans Gruber sowie von Hermann Lickleder für Osterhofen sind eine Grundlage der Heimatforschung geworden⁶⁵. Auch das Projekt „Historischer Atlas von

Bayern“ hat maßgeblich dazu beigetragen. Ein Zeichen für diese Professionalisierung ist die staatliche Entschließung über „Heimatfeste und Gedenkfeiern der Gemeinden“ (1953) – nur durch wissenschaftlich einwandfreie Arbeit durch die Archivare kann nunmehr nach gängiger Meinung *verhütet werden, daß bei der Feier von Ortsjubiläen Mißbräuche einreißen*⁶⁶. Mit der Akademisierung weiterer Gesellschaftsschichten in den 1960/70er Jahren wird das wissenschaftliche Potenzial in der „Provinz“ ausgebaut, auch für die Lokal- und Regionalgeschichtsschreibung, mit Laien, nicht mehr mit Priestern, die es außerdem immer weniger gibt und die damit überlastet werden. Anhand des ersten Jahrgangs der „Deggendorfer Geschichtsblätter. Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf“ (1981) sieht man sehr deutlich, *wie die fachlich qualifizierte Beschäftigung mit der Heimatgeschichte in dieser Epoche sich immer intensiver bis auf die Ebene der Landkreise bzw. der größeren Orte herunter etabliert – eine schöne Entwicklung, die auf das zutiefst menschliche Bestreben antwortet, ganz genau wissen zu wollen, wie es „hier“ eigentlich gewesen. Diese Präzision des Wissens ist Ausdruck unserer modernen Wissensgesellschaft, aber eben auch Ausdruck dessen, daß der Mensch vor allem dann auf Geschichte anspricht, wenn er den personalen Bezug erkennen kann.*⁶⁷.

ANMERKUNGEN

- 1 Ein Essay, der die Quellenkunde zur neuzeitlichen Historiographie auf einer regionalen Basis einleitet.
- 2 Volkert Wilhelm (Hg.), Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980, München 1983, 444 u. 585.
- 3 Siehe Wurster Herbert W., Die Bestandsgruppe Pfarrarchive im Archiv des Bistums Passau und ihre Bedeutung für die heimatgeschichtliche Forschung, in: Forum Heimatforschung, Ziele – Wege – Ergebnisse, Bd. 2, red. v. Pledl Wolfgang, München (Bayerischer Landesverein für Heimatpflege) 1997, 25–38.
- 4 Siehe Wurster Herbert W., Die Beschreibung der Filialkirche Hausbach in der Pfarrei Vilshofen im Jahre 1825, in: St. Magdalena. Festschrift zur Wiedereröffnung der Rundkirche in Hausbach, Samstag, 20. Juli 2019, Vilshofen 2019, 10–16.
- 5 Wurster Herbert W., Das „Handbuch“, in: Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. Juni 2010, Passau 2010, *22 f. Der Text wird hier überarbeitet zitiert.
- 6 Vgl. Blatakes Saskia, Digitaler Pionier. Interview: Herbert W. Wurster, Archiv des Bistums Passau, in: Insights. Archive und Menschen im digitalen Zeitalter 2018, Heft 1, 1 u. 3–5.
- 7 Siehe dazu: <http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/geschichtsblaetter>.
- 8 Eggersdorfer Franz Xaver, Die Philosophisch Theologische Hochschule Passau. Dreihundert Jahre ihrer Geschichte. Ein Blick in die Entwicklung der katholischen geistlichen Bildung in Deutschland seit dem Ausgang des Mittelalters, Passau 1933, 356 f.
- 9 Siehe Mader Franz, Prälat Dr. Ludwig Heinrich Krick (1843–1933). Domdekan und Generalvikar, der große Erforscher der Passauer Bistums Geschichte, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde [OG] 40, 1998, 205–222; Ders./Thiel Christian, Prälat Dr. Ludwig Heinrich Krick 1843–1933, in: Trenner Florian (Hg.), Diener im Weinberg des Herrn. Priesterpersönlichkeiten aus zwölf Diözesen, München 2008, 131–138.
- 10 Siehe Zinnhobler Rudolf, Aus meinem Leben, Linz 2013.

- 11 Dazu: Eggersdorfer, Hochschule (wie Anm. 8), 320–325 u. 366–374; für die anschließende Zeit siehe: Würdinger Hans, Die Professoren der philosophisch-theologischen Hochschule Passau 1933–1978, in: OG 25, 1983, 152–170, hier: 155–157 u. 166–168.
- 12 Eggersdorfer: Hochschule (wie Anm. 8), 367; siehe außerdem Bergmeier Georg, Zum hundertsten Todestag des Vilshofener Chronisten Prof. Franz Seraph Scharrer, in: Vilshofener Jahrbuch [VJ] 11, 2003, 63–74.
- 13 Siehe Würdinger Hans, Max Heuwieser. Begründer der ostbairischen Heimatforschung, in: Heimat an Rott und Inn 15, 1980, 50–59; Ders., Die Professoren (wie Anm. 11), 166 f.
- 14 Heuwieser Max, Ein Institut für ostbairische Heimatforschung, in: Die ostbairischen Grenzmarken 15, 1926, 226–233.
- 15 Würdinger, Die Professoren (wie Anm. 11), 167 f.; siehe außerdem: Leidl August, Prälat Professor Dr. theol. Josef Oswald 1900–1984, in: OG 26, 1984, 5–15.
- 16 Siehe Hofmann Johannes, Prälat Professor Dr. theol. August Leidl (1933–1994), in: OG 37, 1995, 257–260.
- 17 Haringer Franz, Pfarrer Max Schwarz (1879–1943) – ein theologischer Vordenker im Verborgenen, in: Passauer Jahrbuch 57, 2015 115–129. Max Schwarz war von 1938 bis 1943 Pfarrer in Grattersdorf.
- 18 <https://www.kbl.badw.de/historischer-atlas.html>.
- 19 Einige der Forscher im Forschungsprojekt „Germania Sacra“ haben in jüngeren Jahren neue Forschungsergebnisse erzielt.
- 20 Schmid Alois, Buchrezension von Bauer Karl: 1275 Jahre Mariaposching 741–2016, Mariaposching 2016, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern [VHVN] 141, 2015, 211 f., hier: 211.
- 21 <https://de.wikipedia.org/wiki/Dehio-Handbuch>.
- 22 Siehe Oswald Josef, Rudolf Guby, ein bedeutender österr.-bay. Kunst- und Heimatforscher, in: OG 6, 1962/63, 287–303.
- 23 https://de.wikipedia.org/wiki/Verlag_Schnell_und_Steiner.
- 24 https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstverlag_Peda.
- 25 Heuwieser Max, Klosterkirche Osterhofen-Damenstift (Schnell & Steiner. Kleine Kirchenführer 291), München [1936].
- 26 Siehe dazu <http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/literatur>.
- 27 Siehe Friedenberger Werner, Johann Michael Schmid: Priester, Sprachgenie und Historiker. Zur 120. Wiederkehr der Entdeckung des Kastells von Künzing, in: Deggendorfer Geschichtsblätter [DG] 14, 1994, 137–163.
- 28 Archiv des Bistums Passau [ABP], Pfarrarchiv [PfA] Auerbach, 1a; ähnlich: ABP, PfA Hengersberg, 6.
- 29 ABP, PfA Aholming, 3.
- 30 ABP, PfA Haardorf, 4.
- 31 ABP, PfA Hengersberg, 5.
- 32 Eine private Chronik dieser Zeit ist die Bauernchronik des Joseph Nothaft zu Niederleiten, Gemeinde Moos für die Zeit 1790–1836; siehe hierzu: Original! Pracht und Vielfalt aus den Staatlichen Archiven Bayerns. Eine Ausstellung der Staatlichen Archive Bayerns im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. München, 11. Oktober bis 5. Dezember 2017 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 59), München 2017, 378 f., Nr. 8.1.
- 33 Diese Beschreibungen ist oft in den Pfarrarchiven im ABP erhalten. Die (bezirks)ärztlichen Beschreibungen konnten keine Tradition bilden; siehe dazu Molitor Johannes, Zwei Physikatserichte des Landgerichtes Deggendorf aus den Jahren 1830 und 1860, in: DG 6, 1986, 99–143.
- 34 ABP, PfA Thundorf, 4a.
- 35 ABP, PfA Schöllnach, Nachlieferung, 128f.
- 36 Oberhirtliches Verordnungsblatt [OVV] 1914, p. 127f.; OVB 1935, p. 66f., Nr. 56; OVB 1935, p. 119.

- ³⁷ ABP, Pfa Seebach, 1. Diese Chronik wurde fortgeführt durch den dortigen Pfarrer Joseph Stinglhamer (1882–1895); dazu siehe Fischl Michael, Beiträge zur Geschichte der Seelsorgegemeinde Titling 1: Lebensbild des ersten Tittlinger Pfarrers Joseph Stinglhamer – Ein Tittlinger Schulmeister um 1709: Andreas Huetter (Archiv für das Dreibruggenland 1), Tittling 1991.
- ³⁸ Siehe Geiß Heinrich/Schröck Andreas, Joseph Klämpfl, Bauerssohn aus Weiking. Aus dem Leben und Wirken des bekannten Heimatforschers und Pfarrers (1800 bis 1873), in: Bayerl Norbert/Schröck Andreas (Hg.), Grattersdorf. Geschichte und Geschichten über Menschen und Ereignisse unserer Heimat, Grattersdorf 2012, 237–239.
- ³⁹ ABP, Pfa Frohnstetten, 2; Friedenberger, Schmid (wie Anm. 27); Schmotz Karl, Die Erforschung der Frühgeschichte Künzings von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: DG 7, 1986, 160–180.
- ⁴⁰ Dazu mehr bei Wurster Herbert W., Die Geschichtsvereine und ihre Bedeutung für die Identität Niederbayerns. Was man aus der Geschichte für Gegenwart und Zukunft lernen kann. Festvortrag beim Festakt 100 Jahre Verein „Die Förderer“ in der Landauer Stadthalle am 05.11.2011, in: Historische Heimatblätter. An der unteren Isar und Vils 30 (2012), 12–28, hier: 20–22.
- ⁴¹ <http://www.hv-oberbayern.de/index/HV-Oberbayern/Vereinsgr%C3%BCndung+und++Ziele.html> (20.10.2011).
- ⁴² Wurster Herbert W., Das Bistum Passau und seine Geschichte, Strasbourg 2010, 146.
- ⁴³ <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV001617864>.
- ⁴⁴ <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/3150093> bzw. <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/3149936>.
- ⁴⁵ <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/3149933>, Beginn ab Scan 41; <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/3150093>, Beginn ab Scan 445 und Scan 337; <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/3149938>, Beginn ab Scan 208.
- ⁴⁶ Zu ihm siehe einführend: Bergmeier, Scharrer (wie Anm. 12).
- ⁴⁷ Scharrer Franz S., Das Rittergeschlecht der Puchberger, in: Osterhofener Wochenblatt 1889; Ders., Zerstreute Nachrichten über Schloß und Herrschaft Winzer, in: Osterhofener Wochenblatt 1894/95.
- ⁴⁸ Scharrer Franz Seraph, Ältere Geschichte des Schlosses Moos, in: VHVN 25, 1888, 183–218; 26, 1889, 177–212; 27, 1891, 3–36; Ders., Neuere Geschichte des Schlosses Moos, in: Ebd. 28, 1892, 3–43; 29, 1893, 3–44; 30, 1894, 65–128.
- ⁴⁹ <https://www.aidenbach.de/geschichtsprojekt-joseph-pamler/joseph-pamler-leben-wirken.html>; Siehe außerdem: Arndt Nikolaus/Seis Franz-Josef, Joseph Pamler (23.2.1818–21.10.1861), Pfarrer und Chronist Aidenbachs. Lebenszeugnisse – Familie – Werk, in: Aidenbach 1706. Festschrift der Marktgemeinde Aidenbach zum Gedenken an den 300. Jahrestag der Bauernschlacht, Aidenbach 2006, 112–117; Wurster Herbert W., Die Chroniken des Joseph Pamler und die Heimatforschung im Bistum Passau während des 19. Jahrhunderts, in: VJ 20, 2012, 37–44; 52–54.
- ⁵⁰ Würdinger Hans, Das Passauer Domkapitel nach seiner Wiedererrichtung im Jahr 1826 bis zum Jahr 1906 (Dissertationen Theologische Reihe 36), St. Ottilien 1989, 246–249; zum geschichtsschreiberischen Werk knapp ebd., 247, Anm. 70 f.
- ⁵¹ Nach: Wurster Herbert W., Heimatforschung und Internet, in: Heimatglocken der Passauer Neuen Presse (PNP) 2019/Februar.
- ⁵² Wurster Herbert W., Die Reihenfolge der Pfarrer der Pfarrei St. Andreas zu Holzkirchen, in: Holzkirchen. Pfarrei und Dorf im Wandel der Zeit. Pfarrchronik und Heimatbuch. Zur Einweihung des Pfarrheims, Holzkirchen 1999, 46–51, hier: 48.
- ⁵³ Wimmer Josef, Die Bayerwald-Wallfahrt Handlab. Geschildert nach seiner Lage, seiner Entstehung und seinem gegenwärtigen Bestande. Auf der Grundlage der 1. Schilderung von Otto Rachberger, Cooperator in Iggenbach vom Jahre 1877, Passau 1948.
- ⁵⁴ Siehe die anhängende Auflistung.
- ⁵⁵ Dazu ist auch zu verweisen auf die beiden Zeitschriften „Die beiden Türme“ bzw. „St. Gotthard-Jahresbericht“, die ebenfalls historische, v.a. klostergeschichtliche Beiträge enthalten;

- darin u.a. die Kontroverse Johannes Molitor – P. Bonifaz Pfister über die Gründungszeit des Klosters.
- ⁵⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Schlicht; Hausberger Karl, Joseph Schlicht (1832–1917). Lebensweg, Werk und Wirkung des vielgepriesenen Schilderers Niederbayerischen Bauerntums, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 51, 2017, 129–202.
- ⁵⁷ http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Braunm%C3%BCller,_Benedikt; https://de.wikipedia.org/wiki/Benedikt_Braunm%C3%BCller (mit Bibliographie).
- ⁵⁸ Kirchner Johann/Schütz Ernst (Hg.), Georg Ratzinger (1844–1899). Ein Leben zwischen Politik, Geschichte und Seelsorge, Regensburg 2008.
- ⁵⁹ Auch die in Passau erscheinende „Theologisch-praktische Monats-Schrift. Central-Organ der Katholischen Geistlichkeit Bayerns“ (1891–1920) brachte gelegentliche Beiträge zur Pfarrgeschichte; siehe Nickel Monika, Die Passauer Theologisch-praktische Monatsschrift. Ein Ständesorgan des bayerischen Klerus an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert (Neue Veröffentlichungen des Instituts für ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 53), Passau 2004.
- ⁶⁰ Überarbeitet nach: Wurster, Geschichtsvereine (wie Anm. 40).
- ⁶¹ Eckl Joseph, Chronik von Schöllnstein, in: Der Bayerische Wald 7, 1909, 57 ff.; 69 ff.; 81 ff.
- ⁶² Mein Dorfleben in Rinchnachmündt. Erzählungen der Altbäuerin Ottilie Kreuzer, geb. Oswald (1907–1997), Regen/Landau 1998, 62 f.
- ⁶³ Burnhauser M. Kornelia, Hengersberger Heimatbüchlein, Deggendorf 1924.
- ⁶⁴ Msgr. Hans Lang, Pocking, 1926 in Riggerding geboren, ist ein Liebhaber der Heimatgeschichte, der eine ungedruckte „Chronik der „Christ-König“-Kapelle Steinach [um 1948]“ verfasste.
- ⁶⁵ Siehe die entsprechenden Einträge in der Bibliographie im Anhang des Bandes.
- ⁶⁶ Heimatfeste und Gedenkfeiern der Gemeinden, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 7, 1961, 80 f.
- ⁶⁷ Wurster, Geschichtsvereine (wie Anm. 40), 26.

Abschließend seien die wichtigsten der aus dem hier behandelten Autorenkreis genannten Werke für den Landkreis Deggendorf nochmals kompakt aufgelistet:

- Eckl Joseph, Chronik von Schöllnstein, in: Der Bayerische Wald 7 (1909), 57 ff.; 69 ff.; 81 ff.
- Klämpfl Joseph, Beschreibung der Pfarrei Kirchdorf bei Osterhofen, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 6 (1858), 216–235
- Klämpfl Joseph, Beschreibung der Ortschaft und Pfarrei Lälling im bayerischen Walde, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 4/Heft 1 (1855), 33–50
- Muth Karl, Niederaltaich, in: Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift für bayerische Geschichte und Landeskunde 3 (1892), 211–213
- Muth Karl, Die ehemalige Klosterkirche (nunmehrige Pfarrkirche) in Nieder-Altaich. Nach ihrer Geschichte und dermaligen Gestalt beschrieben, Passau 1893
- Muth Karl, Die Kirchweih-Festtage zu Niederaltaich i. J. 1727. Die feierliche Einweihung der Klosterkirche und der Aufenthalt des Fürstbischofs, in: Theologisch-praktische Monatsschrift 7 (1897) 695–700, 773–783; auch als Sonderdruck Passau 1898
- Muth Karl, Studienbetrieb in Niederaltaich unter Abt Joscio Hamberger 1700–1740, in: Mitteilungen des Gesellschaft für deutsche Erziehung und Schulgeschichte 10 (1900), 99–116
- Muth Karl, Der Zehentstreit des Pfarrers Matthäus Pierling von Seebach mit dem Kloster Niederaltaich 1726–1731. Nebst einigen Daten über die Bemühungen und Erfolge des genannten Pfarrers Pierling für Hebung der Wallfahrt Halbmeile, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 52 (1916), 121–168